

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 13 (1899)

172 (26.7.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-285067](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-285067)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Abt. der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Fracht 70 Pfg., bei Zeitungsabnahme 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5543), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Schmeißer Tag nach höchstem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 172.

Bant, Mittwoch den 26. Juli 1899.

13. Jahrgang.

Der Mittellandkanal.

Während die hohe Politik in Ferien gezogen, wälzt sich die teit Monaten schwer darniederliegende Kanalvorlage auf ihrem Krankenlager und ihr Zustand pendelt fast stündlich zwischen „hoffnungslos“ und „hoffnungsvoll“ hin und her, so daß Kräfte und Kräfte selbst nicht wissen, wie sie mit ihr daran sind und die widersprechenden Bullen ausgeben.

Ueber die hohe Bedeutung der projektierten Wasserstraße, des Mittellandkanals, als Kulturwerk braucht kein Wort mehr gesagt zu werden. Im Rassenkampf aber, und im heutigen Deutschland mehr als je, ist irgendwo, tritt kein Kulturwerk das Sonderinteresse, der Rassen- und Gruppengeheimnisse hindern in den Weg.

Die Dringlichkeit seines Aufstretens würde wohl geringer sein, wenn nicht die Regierungspolitik selbst außerhalb des Mal der Sonderinteressen deutlich an der Stirn trüge. In wenigen Bundesstaaten ist der Physiognomie der Regierungspolitik der baltische Zug einseitig Parteipolitik für die baltischen Rassen so sehr aufgedrungen wie in Preußen resp. auch in Preußen-Deutschland; mochte sich freilich auch noch ein anderer, gefühlter, der absolutistisch-bureaucratisch-militärische. Man braucht nur an die in immer neuen Gestalten auftretenden Arbeitsbeschäftigungsgehe zu erinnern, wobei immer Preußen der Führer gewesen. Von dem reinen Kulturgeheimnis, dem Streben, die allgemeine Kultur zu fördern und zu heben, ohne Nebenrücksichten, ist vorerst wenig zu merken.

Auch der Rhein-Elbe-Kanal ist von der preussischen Regierung offenbar in großkapitalistischem und bauerndem militärischen Interesse geplant. Was uns freilich nicht hindert, sein Zustandekommen zu wünschen.

In der Spitze der Opposition gegen die Kanalvorlage markiert die konfessionelle Partei der Agrarier geschlossen, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen. Sie fürchten ihn als Einfallsturm für fremde Getreide und auch die Entziehung ländlicher Arbeitskräfte zum Bau des Kanals anglist sie. Dem steht aber wiederum entgegen, daß der Kanal den östlichen Großgrundbesitzern selbst nicht zu unterschätzende Vorteile bringt er schafft ihnen namentlich einen billigen Transportweg für Getreide vom Rhein nach Westen, dient also dem Zwecke wie die Staffette, die auf ihr Betreiben eingeführt wurden. — Neben den agrarischen haben sich auch finanzielle Interessen geltend gemacht und sogar später den Hauptdruck auf diese gelegt, dieselben wurden aber durch die Versicherungen des Finanzministers gründlich widerlegt. Die Ueberzeugung gewinnt daher in kanalfreundlichen Kreisen immer mehr an Boden, daß es bei den

agrarischen Jüngern — neben ihrem allgemeinen Widerwillen gegen die Entwicklung des modernen Verkehrswezens — darauf abgesehen ist, in elastischer Weise dem Staat ihre Macht fühlen zu lassen und ihn zu zwingen, unter ihr laubstündiges Joch durchzugeben. Die Regierung, die der Industrie mehr Günst beweist, als ihnen, den Agrariern, sich ist, soll genötigt werden, sie als alleinige Schlichter anerkennen und die Parole „Agrarier ist Trumpf“ sich denken. Es soll ein Beispiel statuiert werden, daß der preussische Staat nur junkerlich regiert werden kann. Für die bevorstehenden großen Kämpfe über die Handelsverträge würde das ihre Position nicht unvorteilhaft verfestigen, ihr Sieg in der Kanalfrage wäre der Sieg eines Vorpostengefechtes für die kommende Hauptschlacht.

In der konfessionellen Fraktion liegen die Verhältnisse heute noch wie Anfangs, die Widerheit ist für die Mehrheit gegen den Kanal.

Im Zentrum war die Meinung für den Kanal von vornherein eine geung, aber wenn das Gemeinwohlgesetz in einer ihm folgenden Fassung zu Stande kommt, ist Aussicht vorhanden, daß es so viele Stimmen für den Kanal stellt, daß es zur Mehrheit reicht. Eben darum suchen die Kanalgegner die Erdrückung des Gemeinwohlgesetzes zu verhindern. Dem kommt die Beratung des Abgeordnetenhauses auf sechs Wochen zu Stande. Nicht einmal die Kommissionsberatung über dieses Gesetz (in der beabsichtigt ein Kompromiß zu Stande kam) ist abgeschlossen. So tritt, schreibt die „Frankf. Ztg.“, Mitte August noch einmal die Kommission zur zweiten Beratung zusammen, dann muß sie einen Bericht, natürlich schriftlich, dann kommen zweite und dritte Beratung, im Plenum des Abgeordnetenhauses, und dann kommt erst — das Herrenhaus. Wie lange soll das dauern und wie viel Steine lassen sich in diesen langen Zeit dem Gesetze noch in den Weg werfen! Man bedenke: Erst wenn dieses Gesetz fertig ist, spricht das Zentrum im Abgeordnetenhaus das letzte Wort über die Kanalfrage, dann erst kann diese aus Herrenhaus gehen. Es gehört eine vorwegene Prophezeiung dazu, daß Ende dieser Kompensationen vorauszusagen, die durch ersaunliche Kopfschütteln, Zerfahrenheit der Parteien, Schwäche und Störungen der Regierungsmaschine und durch geschickt operierende politische Bosheit herbeigeführt worden sind.

Zu allem Ueberflus erhielten die Kanalgegner neuen Stützpunkt — Hamburg. Die Hamburger Groß-Industrie, vertreten durch die Handelskammer, trat als Gegnerin des Mittellandkanals auf, aus Rivalität mit Bremen. Der Kanal würde nämlich dem Elbgebiet einen zweiten deutschen Ausgang nach der Nordsee über Ostsee, Bremen mit Bremerhaven,

Nordenham und Bocke schaffen. Auf die Dauer konnte jedoch dieser hamburgische Widerstand gegen eine Rhein-Elbe-Verbindung nicht aufrecht erhalten werden, weshalb jetzt als Kompromiß von Hamburgischer Seite der Vorschlag des schleswig-holsteinischen Abgeordneten Engelbrecht auftrat, der halt des Mittellandkanals die rüchliche Linie (Küstenlinie) will, ein von der preussischen Regierung schon in den 50er Jahren geplantes Projekt. — Kanalstrebende Blätter, wie die „Kölnische Zeitung“, predigen darum den hamburgischen Moral: Hamburg hätte Gutes genug gehabt mit dem Nordseehafen, seine Eiferer auf Bremen je genötigt schön, es möge die Denke beherzigen: Leben und leben lassen und seine Carretpolitik einziehen um. Ein widerliches Schauspiel, diese Steinwürfe von verschiedenen Seiten gegen ein Kulturwerk, das in einer sozialistischen Gesellschaft ohne Hindernis geschaffen würde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Für die Justizhandvorlage hat der Zentralverband deutscher Industrieller jetzt eine planmäßige Aktion eingeleitet. Auf Anregung einer Zuschrift von Maximalen Industriellen hat der Zentralverband erklärt, daß er die Zeit bis zum Herbst benutzen werde, um mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für Annahme der Justizhandvorlage Propaganda zu machen. Zugleich bebaut der Zentralverband die Stellungnahme der Mehrheit des Reichstags dem Gesetzentwurf gegenüber. An der Spitze des Zentralverbandes stehen beabsichtigt die Herren Bredt, Wölfer-Duisburg, Rump u. Gen.

Wenn ein Landrat über das gemeingefährliche Treiben des Bundes der Landwirthe schon klage zu führen hat, so muß diese eigentlich doch als unbedeutend gelten. Der jüngst nach Berlin berufene Landrat des Landkreises Hünfelden, der die Händler wegen seiner angeblichen Unbotmäßigkeiten gegenüber agrarischen Ansprüchen mit ihrem ganzen Gese verfolgen, hat in seinem Proseß gegen den Bund der Landwirthe erklärt:

„Ich habe nicht an, amtlich zu erklären, daß ein ähnlich gemeingefährliches Treiben — wie i. H. beabsichtigt der Herr Landwirthschaftsminister die hegerische Kampfweise des Bundes der Landwirthe charakterisiert hat — von irgend einer andern politischen Partei mit nicht bekannt geworden ist.“

Wegen dieser Ausrufung, welche die lediglich auf staatsverbalende Zwecke gerichtete Thätigkeit des Bundes der Landwirthe nicht nur auf eine Stufe mit der Sozialdemokratie und dem Anarchismus stellt, sondern „sie als noch be-

denklicher“ bezeichnen, hat der gesammte Provinzialparlament des Bundes der Landwirthe für Schleswig-Holstein unter dem 12. Juni dem Oberpräsidenten v. Köller Beschwerde über den Landrat Hünfelden geführt, mit der Bitte, den Landrat „aufzuklären“ und zur Zurücknahme der Verleumdung zu veranlassen. Der Oberpräsident hat unter dem 22. Juni geantwortet, daß er das „Gesuch“ um Aufklärung des Landrats an den Regierungspräsidenten, als den „nächsten Dienstvorsorgesetzten des Landrats zur Erklärung abgegeben“ habe. Der Regierungspräsident hat darauf unter dem 12. Juli dem Bund der Landwirthe mitgeteilt, daß ihm der Landrat Dr. Hünfelden nicht mehr unterstellt sei, da er unter Ernennung zum Regierungsrath nach Berlin versetzt sei. Der Regierungspräsident schließt sein Schreiben mit den Worten: „Ich sehe wohl nicht sehr in der Annahme, daß es nicht Abtät des Provinzialparlamentes des Bundes der Landwirthe hiesiger Provinz ist, die angelegte Angelegenheit nunmehr noch weiter zu verfolgen und dem neuen Vorgesetzten des hiesigen Herrn Landrats zu übergeben, und nehme deshalb die Sache für erledigt an.“ Die agrarischen Beschweideführer haben nunmehr dem Regierungspräsidenten bekräftigt, daß diese seine Auffassung zutreffend sei.

Wie die unabhängige freie Meinung in den bürgerlichen Kreisen heutzutage aussieht, darstellt ein Vorkommnis, das recht bezeichnend ist. So waren in der diesigen Tage in München tagenden Generalversammlung des deutschen Radfahrerbundes mehrere wohl vorbereitete Anträge zur Beschlußfassung gestellt, die die völlige Beilegung des Rennsports bezweckten. Der Vorsitzende führte jedoch aus, daß der deutsche Reichskommissar für die Pariser Weltausstellung den großen deutschen Verbänden mitgeteilt habe, der Kaiser wünsche die Beteiligung der Deutschen an den Sportwettkämpfen in Paris. Es hat deshalb am 10. Juli in Berlin eine Konferenz von Notabeln und den Vorsitzenden der Sportverbände stattgefunden, die sich einstimmig für die Beteiligung ausgesprochen und ein Komitee unter dem Vorsitz des Prinzen Armin von Anhalt einsetzte. Infolge dieser Mitteilung wurden die gegen den Rennsport gerichteten Anträge zurückgezogen und nur ein Antrag angenommen, daß die Beaufsichtigung der Wettrennen den Verwaltungen derselben überlassen bleiben und lediglich solche Rennen beaufsichtigt werden sollen, die ausschließlich für Bundesmitglieder arrangiert werden.

Die abgelagte Kaiserreise scheint in Dortmund eine wahre Panik hervorgerufen zu haben. In der „Rhein-Westf. Arbeiter-Ztg.“ lesen wir: „In der hiesigen Gegend scheint die Kaiserreise eine Fülle mit unvorstellbarem Aufbruch an der Börse ge-

Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.
(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Taras richtete sich hoch auf und streckte die Hand mit hoher Geberde über die Menge hin. Seine Augen leuchteten und die Stimme hob sich zu ihrer vollen Kraft:

„Joh! Jahre bin ich in der Dorfe. Als ein armer Knecht bin ich gekommen und war jahrelang von allen verachtet. Niemals habe ich erwähnt, was ich für Euch erarbeitet und erreicht; mit keinem Wort, keinem Wille, keiner Geberde habe ich je Euren Dank verlangt. Ich thue es auch heute nicht; was soll mir Euer Dank, was braucht ihn ein Mann in meiner Lage? Aber ich will, daß Ihr die Wahrheit über mich erkennt, daß Ihr mich gerecht beurteilt, und darum frage ich Euch: Ist heute alles vollbracht, was ich eben aufgeführt? War es zum Guten? Und meinen Verdienst ist es, als das meine? Das meine ganz und gar — das meine allein?“

Seine Stimme erhob sich zum Donner: „Spricht, Ihr Männer! Gebet der beligen Wahrheit die Ehre! Ja oder nein!“

Einige Sekunden lang herrschte tiefe Stille. Dann aber, wie wenn durch den Bergwald plötzlich ein Windstoß fährt und alles Geringe zu rauschen beginnt und jeder Stamm erdröhnt und jegliches Getriebe aufsteigt, daß alle die Stimmen dem Lausenden wie ein einziger übermüthiger Hauch ins Ohr dringen, so scholl es dem bleichen, stolzen Wanne da oben unwillig aus hundert und aberhundert Reihen entgegen:

„Ja! Taras! Ja! — es war Dein Wert!“

Dann erst vernahm man die erregten Ausrufe der Einzelnen.

„Ja“, rief ein Greis, „vor acht Jahren hat Taras die erste Hütte erbaut und seither haben wir vom Vieh doppelten Ertrag!“

„Gott dem Taras!“ rief Simon, schluchzend vor tiefster Bewegung.

„Ja! ja!“ donnerte Waisil, der Fleischer, donnerten, „wenn Ihr Euch jetzt gut nehmt, so dankt Ihr es dem da!“

Und mit dem Fluge hat es auch seine Richtigkeit!“ rief eine freudige Knabenstimme. Es war Wito, der Schmied, in dessen Hängen gestalt dieses Stimmchen stand. „Das weiß ich am besten!“

„Gott dem Taras!“ wiederholte Simon seinen Ruf, und diesmal pflanzte er sich von Mund zu Mund fort, und erscholl hundertstimmig: „Gott! Gott dem Taras!“

Während hand der unglückliche Mann droben, Stürmisch hob und senkte sich seine Brust, jäh Thänen jagten über seine Wangen herab, in dem Antlitz ludte es. Er wollte sprechen und konnte nicht und mühte sich vergeblich, Worte zu finden, in der die Dochnur fortzudröhen. Endlich gelang es ihm. Er hielt ihnen die Hände gefaltet entgegen und rief mit einer Stimme, so voll vollen Schmerzes, daß es alle fast überließ: „Galtet ein! Im Gottes Vornahmegeleit willens, haltet ein! Geduldet mich nicht mit Euren Dank, damit mich nicht später Euer Vorwurf erdrücke. Denn so rein mein Herz war und so gut mein Wille, ich bin ja doch,

wenn Ihr alles erachtet, mir und den Weinen und Euch allen, allen nur zum Schaden, zum Fluche gewesen!“

Es war sehr still geworden, nachdem er so gesprochen. Und darum klang in diese feierliche Stille doppelt hellend die höhnische Stimme des Korporals. „Zum Fluche!“ rief er. „Siehst Du es jetzt wenigstens ein? Allen bist Du zum Fluche gewesen, nur nicht Dir selbst! Du, der Du eine Erbschütter beidst und Ehrenstellen erzielst, hast Dich weis genug gebetet!“

Die Menge brauste unwillig auf. „Schweig!“ scholl es ihm hundertstimmig entgegen und als Simon entrüthet rief: „Hörwe, Du Gallant!“ da pflanzte sich auch dieser Ruf von Mund zu Mund. Der würdige Konstantin erbleichte, fuhr jedoch fort, zu lächeln und dabei seinen Schnurrbart zwischen den Fingern zu drehen, diesen schändlichen Schnurrbart in ganz Pölksten. Aber es wurde ihm immer unbehaglicher, besonders als er jene beschworene Schaar gewahrte, die sich in der Höhe der Rednerbank zusammengefunden und nun unter Wuthgeul den Weg zu ihm zu gewinnen suchte. Es waren dies die Leute: die beiden Söhne des Simeon, Irgis und Georgi Komar, ferner die Knechte des Taras, die Nachts mit ihm heimgekehrt, Sefko und Jemilian, endlich Waisil Sollemle und ein fremder Burche, jener Lazarus Rodolowicz, den Taras aus der Bande des „alten Georgi“ in seine Gesellschaft gezogen. Sie alle waren in wilder Erregung und düngten ungestüm heran.

Zitternd stand Konstantin inmitten des Auf-

ruhes und duldet es schließlich nicht ungern, daß ihm zwei andere Uelauer, Marjon Bobra und Stefan Datschisch, sagten und langsam durch die dichtgedrängten Reihen gegen die Schänke gingen. Man sah ihnen Raum, aber was der Held, Stolz und Liebling von Juliane auf diesem Wege zu hören bekam, waren ja keine Schmiedelreden. „Gund!“ schrien ihm die Männer zu, „hast Du kein Herz in der Brust, daß Du diesen Kernten auch noch zu höhen wagst? ... Höst Du ihm nicht an, daß er Entgegnendes vor hat, als den eigenen Tod? ... Und, davon abgesehen, Lump, bist Du nicht auch ein Dorfkind? — weißt Du nicht, welche Ehrfurcht man einer großen Versammlung schuldig?“

Der junge Held hielt es für klug, nichts zu erwidern, sondern nur mit größtmöglicher Beschleunigung die schiere Schänke zu erreichen. Hier erst atmete er auf und gewann wieder die Raume zu einem neuen Schwurwort. Aber als er in die Schänke trat, da erdarr ihm dieses Wort auf den Lippen und er wich verlegen zurück.

In einem Winkel des großen, wüsten Raumes, auf eine der breiten Holzbänke hatten die Männer vorhin das Weib des Taras gebettet. Da lag sie nun hingestreckt und die Weiber mühten sich um die geborene Gestalt, allen voran die gute dicke Popapja und die Jüdin, das Weib des Schänkewirthes. Die Ohnmacht war gewichen, denn die Unglückliche hielt die Augen weit geöffnet, die Lippen bewegten sich und die Finger wühlten in dem dichten, schwarzen Haar, das aufgelöst über das todte Antlitz quoll und

